

Vomnann meldet:
 Vom Ministerium des Auseren wurde nach-
 stehendes Telegramm gestern abend an den bayerischen
 Gesandten in Berlin zur Abermittlung an das Aus-
 wärtige Amt gesandt: Die neuerlichen Versuche, die
 alten Methoden des Auswärtigen Amtes fortzusetzen,
 um das deutsche Volk erneut um die Erkenntnis der

Wahrheit zu betrügen, veranlassen das Ministerium des Auswärtigen des Reiches, jeden Verkehr mit den gegenwärtigen Vertretern des Auswärtigen Amtes abzulehnen. Kurt Eisner.

Auf der Berliner Reichskonferenz unternahm Eisner, gleichzeitig bayerischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, schon einen scharfen Vorstoß gegen Dr. Solf. Der Eindruck des Auswärtigen Amtes in Berlin gegen die bayerischen Entstellungen haben ihn zu seiner offenen Kampfbahn geführt.

Die Gefährdung der Reichseinheit.

Nach Meldungen aus Holland wird für einen selbständigen deutschen Staat im Westen von der Entente lebhaft Stimmung gemacht. In diesen Meldungen heißt es weiter: „Wenn Belgien diesen Umständen nicht Rechnung trägt, wird man bald vor unumkehrbaren Ereignissen stehen. Aus der neuen Lanfingnote kann man herauslesen, daß eine Förderung belgischer Grundbesitzer nur zur Erhöhung des Glanzes im deutschen Volke beitragen kann. Ihren Bedingungen kann Deutschland nur nachkommen, wenn der Zentralrat in Berlin mit den anderen Reichsteilen sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenschließt.“

Arbeiterräte und Lohnbewegung.

Warnung zur Lohnbewegung.

Berlin, 27. November.

In einer Versammlung der Arbeiterräte Groß-Berlins verbreitete sich Volksbeauftragter Barth über die augenblickliche Lage. Er sagte, man könne jetzt keine sozialistischen Experimente machen, es müsse vielmehr alles planmäßig, organisch und großzügig ausgeführt werden. Auch sei die soziale Revolution keine große Lohnbewegung. Gewiß sollten auch die Lohnforderungen erfüllt werden, aber dazu sei die jetzige Zeit nicht geeignet. Vor allen Dingen gebrauchten wir jetzt Kohle und Lebensmittel.

Das Hauptquartier nach Berlin.

Gegenüber zwischen Generalen und KEM.

Berlin, 27. November.

Das Kabinett hat der Obersten Oberleitung den Befehl gegeben, sich von Kassel nach Berlin zu verlagern. Es hat ferner die sofortige Abfertigung des Generals Eberhardt verlangt.

Es handelt sich dabei um die bekannten Befehle dieses und anderer Generale, daß sich alle Dienststellen der von den betreffenden Armeen besetzten Gebiete ihnen unterordnen hätten. Zudem hätte General v. Eberhardt noch das Tragen roter Abzeichen verboten. In Berlin hofft man, daß die militärischen Dienststellen sich getreu ihrer Zusicherung, dem Willen der Regierung beugen werden. Mehrfach ist es auch im Westen schon zu Unruhen zusammenstößen zwischen Soldaten dieser Heereskräfte und KEM. gekommen. Es werden alle Maßregeln gegen eine etwaige Gegenrevolution getroffen.

Das Schicksal Wilhelms II.

Strenge Überwachung von Kaiser und Kronprinz.

London, 27. November.

Ein Entente-Diplomat erklärt, daß Wilhelm II. nicht mehr in Holland bleiben könne. Aber die Rückkehr beider nach Potsdam braucht man sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Auf jeden Fall werde man alles tun, um das zu verhindern. Der gewesene Kaiser und sein Sohn werden, gleichviel mit welchem Titel, das Gebiet Holland nicht ohne die Zustimmung der Alliierten verlassen. Das alte Deutschland kann aus seiner Asche nicht mehr entstehen. Alles ist vorgegeben worden.

Der Kaiser und der Kronprinz sind, so versichert dieser Diplomat weiter, auf dem Wege, es handelt sich nicht um

Forty, auch nicht um Potsdam, doch werden die einstigen Spaziergänge in dem Park von Emmeringen nur einige Zeit dauern. Auch sind die Reichsberater der englischen Krone aufgefordert worden, ein Rechtsgutachten über diese Angelegenheit abzugeben. Die holländische Presse äußert sich dahin, daß wegen einer Schuld am Kriege höchstens die deutsche, nicht aber eine andere Regierung die Auslieferung Wilhelms II. fordern könne.

Friedensmöglichkeiten im Frühjahr 1918.

Wie in Diplomatenkreisen der Entente behauptet wird, wäre diese im Frühjahr 1918 bereit gewesen, in eine Friedenserörterung einzutreten mit verhältnismäßig günstigen Bedingungen für Deutschland. Dieses hätte Belgien räumen und zwei Drittel der Entschädigung zahlen müssen, während die Alliierten bereit waren, ein Drittel der Entschädigungssumme zu tragen. In Elsass-Lothringen hätte eine Volksabstimmung über dessen Zukunft zu entscheiden gehabt, wobei der Prozentatz der seit 1870 ausgewanderten Bevölkerung zugunsten Frankreichs mit eingerechnet werden mußte. Serbien, Montenegro und Rumänien hätten sofort geräumt werden und eine Entschädigung seitens der Mittelmächte erhalten müssen, wobei noch die Alliierten zu einer prozentualen Beteiligung bereit waren. Die deutschen Kolonien sollten zurückgegeben werden. In diesem Augenblick sollte die Note des Grafen Pürten erscheinen, durch die er die Kriegführenden zur Konferenz über die Friedensfrage einladen wollte. Das Hindernis für die Ausführung dieses Schrittes bildete Ludendorff, der den österreichisch-ungarischen Diplomaten antwortete: Laßt uns siegen! Zu seiner Umgebung erklärte sich Ludendorff, man müsse sich mit dem Friedensschritt nicht beeilen, wenn man nicht zu spät kommen wolle. 24 Stunden später begann die deutsche Offensive.

Unser geordneter Rückmarsch.

Von dem Berichtsführer des amerikanischen Presse-dienstes bei einer amerikanischen Armee wird erzählt, daß die Deutschen, die große Vorräte an Lebensmitteln und Munition mit sich führten, durch das schnelle Vorrücken der amerikanischen Abteilungen an der luxemburgisch-deutschen Grenze überrascht worden seien. Während die Deutschen auf dem einen Ufer des Flusses dahinsogen, konnten sie die Amerikaner auf dem anderen Ufer marschieren sehen. Darauf landeten sie einige Offiziere zurück, um die Amerikaner zu ersuchen, nicht so schnell vorzurücken, da es den Deutschen unmöglich sei, so rasch abzumarschieren, ohne in Unordnung zu geraten. Es blieb den Amerikanern nichts übrig, als ihre Bewegungen zu verlangsamen. Der Bericht schließt: „Die allgemeine Absicht der deutschen Kriegspolizei ist, die besetzten Gebiete ohne Tumult zu verlassen. Die Verwirrung im Transportwesen scheint zu Ende zu sein. Trotz der Niederlagen scheinen die Deutschen guter Dinge zu sein. Die abziehende Armee läßt wenig Ausrüstungsgegenstände zurück und singt auf dem Rückzug Marschlieder. Der allgemeine Eindruck herrscht, daß die Deutschen, obwohl geschlagen, doch nicht besieg sind. Ihre Haltung den Amerikanern gegenüber ist gutmütig. Nach allen Berichten gehorchen die Truppen trotz der revolutionären Gerüchte ihren Offizieren, und es ist wenig von Unordnung zu sehen.“

Nissenfeuerwerk an der Front.

Aber die Aufnahme, die der Abschluß des Waffenstillstandes an der Front hervorrief, macht der amerikanische General Johnson, der ein Kommando an der nördlichen Front hatte, interessante Mitteilungen. Danach brannten die deutschen Truppen ihre sämtlichen Signalraketen ab, daß der nächtliche Himmel wie von einem Nissenfeuerwerk erleuchtet schien. Die Rundgebung wurde von Franzosen und Amerikanern beantwortet, und der nächtliche Himmel war mehr als eine Stunde lang taghell erleuchtet.

Vom Zentralrat der Marine.

Berlin, 27. Nov. Der Ober Ausschuss der Marine hat heute folgenden einstimmigen Beschluß gefaßt und durch drei Mitglieder des Ausschusses dem Rat der Volksbeauftragten persönlich übergeben lassen:

„Ich bin deshalb bisher ein einsamer Mann geblieben. So, Gerlinde — nun weißt du alles, und ich bitte dich nochmals um strengste Diskretion. Diese Angelegenheit muß Geheimnis bleiben. Du wirst das verstehen können, wenn ich dir sage, daß ich nicht einmal meiner Braut etwas davon gesagt habe.“

Gräfin Gerlinde hatte in einer dumpfen Erwartung auf seine Worte gehört. Nun die Gefahr der Entdeckung vorüber war, hatte diese vergangene Episode aus seinem Leben kein Interesse mehr für sie. Sie schreute erst wieder auf, als er von seiner Braut sprach.

„Ich werde natürlich schweigen. Aber — du hast mir noch gar nicht gesagt, mit wem du dich verlobt hast.“

Der gespannte, peinliche Ausdruck verschwand aus seinen Zügen. Er strich sich über die Stirn und lächelte.

„Wahrhaftig, Gerlinde, über dieser Erörterung habe ich das vergessen. Also, meine Braut ist die Freilin Josta von Waldow, die Tochter des Ministers.“ Wieder fuhr die Gräfin auf.

„Das ist doch unmöglich!“

„Er sah sie kopfschüttelnd an.“

„Ich verstehe dich nicht. Unmöglich? — So sagst du zum zweiten Male. Warum erscheint dir meine Verlobung so unmöglich?“

„Sie zwang sich mit aller Kraft zur Ruhe.“

„Josta von Waldow ist doch noch ein Kind gegen dich, sie nennt dich Onkel Rainer. Wenn du von ihr sprichst, geschah es, wie ein Onkel, der von einem Kinde spricht.“

Es zuckte in seinem Gesicht, als sei ihm dieser Einwand unangenehm.

„Das ist eine alte Gewohnheit aus Jostas Kindertagen. Dadurch hast du dir wohl ein falsches Bild von ihr gemacht. Sie ist bereits einundzwanzig Jahre alt.“

Ein böses Leuchten sprühte in Gerlindes Augen auf, das sie unter den gesenkten Lidern verbarg.

„Im Verhältnis zu dir ist deine Braut dennoch ein Kind. Siebzehn Jahre Unterschied zwischen Mann und Weib — das ist viel. Du hast viel Mut bewiesen, mein lieber Rainer, daß du ein so junges

„Der Ober Ausschuss der Marine protestiert ganz energig gegen die Nachschiffen der Generale, welche die KEM übertragen auf, unverzüglich Schritte zu unternehmen, daß diese Nachschiffen unterbleiben und unsere Brüder wieder auf freien Fuß gesetzt werden, damit die Früchte der Revolution nicht zunichte werden.“

Ganz Bayern für die Nationalversammlung.

München, 27. Nov. In der Münchener Presse regt sich entschiedener Widerstand gegen das Auftreten Eisners auf der Berliner Reichskonferenz. Die „Münch. N. N.“ behaupten in vollem Gegensatz zu Eisner, die bayerischen Frontkämpfer wie fast das gesamte bayerische Volk seien für sofortige Berufung der Nationalversammlung.

Verfeinerung der Einrichtung des Großen Hauptquartiers.

Bad Homburg, 27. Nov. Die viele Millionen an Wert umfassenden Einrichtungen des Großen Hauptquartiers werden öffentlich versteigert werden. Für eine halbe Million Mark Möbel waren bereits bei der Ankunft in Kassel gestohlen.

Die schwarzen Hiltzblätter in der Pfalz.

Landau, 27. Nov. Die Verlegung der württembergischen Pfalz durch farbige Truppen hat in der Bevölkerung große Empörung und Entrüstung hervorgerufen.

Räumung vorzeitig besetzten Gebietes.

Subwigshafen, 27. Nov. Das Oberkommando der Truppen in der Pfalz teilt mit: Nach Meldung der pfälzischen Bezirksämter räumen die Ententetruppen die Distrikte an der Südgrenze der Pfalz, welche sie entgegen dem Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen vorzeitig besetzt haben. An diesem erfolgt die Räumung auf Grund des Eintrages der Waffenstillstandskommission.

Trick von Amerikanern beseitigt.

Trier, 27. Nov. Einer Abordnung des hiesigen KEM die wegen der Verlegung Triers beim französischen Divisionalkommandanten in Saarlouis vorbrach, wurde erklärt, daß die Verlegung Triers nicht durch Franzosen, sondern durch amerikanischen Truppen erfolgen würde, die sich bereits auf dem Wege nach dort befinden.

Frankfurt a. M. wird nicht besetzt.

Frankfurt a. M., 27. Nov. Der Frankfurter KEM gibt folgendes Telegramm der Reichsleitung bekannt: Dort verbreitete Gerüchte, daß Franzosen Frankfurt besetzen, enthalten jeder Begründung. Verhandlungen schweben, daß Frankfurt mit Vororten restlos der neutralen Zone einverleibt wird. Das Resultat dieser Besprechungen wird mitgeteilt, sowie es hier eintrifft. Staatssekretär Erzberger.

General Hoffmann und Prinz Leopold von Bayern interniert.

Berlin, 27. Nov. Wie der Zürcher Anzeiger von litauischen Seite vernimmt, ist der von den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk allgemein bekannte General v. Hoffmann in der Festung Komno in Litauen vorläufig interniert worden. Fürst Leopold von Bayern, der nach Anfang November in Riga weilte, ist in einem Dorfe in der Nähe von Komno interniert.

Arbeiterkundgebung gegen Clemenceau.

Genf, 27. Nov. In Genf entwickelte sich eine Arbeiterkundgebung von Arbeitern. Zunächst waren nur einige Tausend Arbeiter versammelt, aber sie erhielten anwachsenden Zulauf. Die unübersehbare Menge zog unter dem Schutze der Internationalen durch die Straßen und ließ Schmißreden gegen Clemenceau aus.

Wilson's Europareise.

Wag., 27. Nov. Bericht aus Washington besagen, daß Präsident Wilson am 3. Dez. nach Europa abreisen wird. Sein Aufbruch ist auf sechs Wochen berechnet.

Der Schrei nach den „Schuldigen“.

Genf, 27. Nov. Die in Versailles tagende Vorkommission zur Untersuchung der Schuldfrage am Kriege hat nach dem „Temo“ beschlossen, der großen Entente-Konferenz einen Antrag auf Auslieferung Wilhelms II. durch Holland zu unterbreiten. „L'Homme Libre“ veröffentlicht eine Liste der angeblich Schuldigen, deren Auslieferung verlangt werden müßte. Auf der Liste stehen Wilhelm II., der frühere deutsche Kronprinz, Prinz, Kaiser, General Hoffmann, Falkenhayn, Rommel, v. Eberhard und zwanzig andere Namen. Hindenburg und Rupprecht von Bayern befinden sich nicht auf der Liste.

Note Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

28)

Nachdruck verboten.

„Was willst du, Rodus tat sich noch etwas darauf zugute, daß er hinter dein sorgfältig behütetes Geheimnis gekommen war. Er maß der Sache natürlich nicht so viel Wichtigkeit bei, wie du. Im übrigen kannst du ruhig sein, er hat mit keinem Menschen darüber gesprochen, als mit mir.“

„Das war schon zu viel. Ueberhaupt — ich verstehe Rodus nicht und hätte ihm nie eine solche Indiskretion zugetraut. Es muß ein ganz seltsamer Zufall gewesen sein, daß er diesen einzigen Brief, den ich bestimme, zu Gesicht bekommen hat, denn ich habe ihn immer streng gehütet. Es muß ausgerechnet der Moment gewesen sein, da ich den Brief aus meiner Brieftasche auf meinen Schreibtisch gelegt habe, um ihn einzuschließen.“

„Ja, ja“, sagte sie höflich, „so wird es gewesen sein. Du wolltest mir ja vorhin nicht glauben, daß Rodus oberflächlich war. Er hat darüber gelacht wie über einen guten Scherz. Ich habe mir gleich gesagt, daß dir das peinlich sein müßte und habe nicht nur Rodus strengstes Stillschweigen darüber zur Pflicht gemacht, sondern auch selbst es gewahrt. Du kannst also unbedorrt sein.“

Graf Rainer sagte ihre Hand, die kalt und leblos in der seinen lag.

„Dafür bin ich dir zu großem Dank verpflichtet, Gerlinde, und ich möchte dich bitten, dies Stillschweigen auch in Zukunft nicht zu brechen. Nicht meinerwegen bitte ich darum, sondern wegen der Großherzogin Helene und den höchsten Herrschaften. Der Großherzog weiß nichts von jener Episode aus dem Leben seiner hohen Gemahlin.“

„Da du nun soviel weißt“, fuhr Graf Rainer fort, „muß ich dir noch mitteilen, daß ich allerdings mit Prinzessin Helene heimlich verlobt war. Wir hofften, die Einwilligung des Herzogs zu unserem Bunde zu erhalten; aber da erfuhren wir, daß der Herzog die Hand seiner Schwester bereits dem Großherzog zugesagt hatte. Wir mußten uns der bitteren Notwendigkeit fügen. Schweren Herzens haben wir

Wesen an dich gebunden, hast“, sagte sie langsam, als ringe sie schwer um jedes Wort.

Er sah sehr ernst, fast bedrückt vor sich hin. Das merkte sie bei einem schnellen, forschenden Aufblick. „Diese Bedenken sind mir natürlich auch gekommen. Aber trotzdem habe ich es gewagt, um Josta zu werben. Und sie hat mir ihr Jawort gegeben.“

Wieder flog ihr Blick hinüber in sein nachdenkliches Gesicht. Sie konnte nicht anders, sie mußte weiter sprechen gegen diese Verlobung. Ihr war, als müsse sie eine halb verlorene Position zu retten suchen. Mit Anstrengung zwang sie sich zu einem weichen, milden Ton.

„Es sind nicht so sehr die Jahre, die zwischen dir und deiner Braut liegen. Wahre Liebe kann ja größtes Hindernisse überbrücken. Aber du liebst Gräfin von Waldow nicht, und soviel ich nach deinen Erzählungen beurteilen kann, hegt sie auch nur eine kindliche Liebe für dich, so wie ein junges Mädchen eben einen guten alten Onkel liebt, aber nicht den Mann, dem sie sich mit Leib und Seele zu eigen gibt. Das gebe ich dir zu bedenken, lieber Better, aus meiner christlichen warmen Freundschaft für dich heraus. Ich fürchte, du hast nicht gut getan. Das sage ich dir als erfahrene Frau. Es ist eine Qual ohne Gleichen, eine Ehe ohne Liebe zu führen, und du bist nicht der Mann, in einer solchen Ehe Gedulde zu finden. Von Gräfin von Waldow kann ich nicht reden, ich kenne sie nicht. Aber wenn sie kühl und herzlos genug ist, sich mit einer solchen Ehe abzufinden, dann wird sie schlecht zu dir passen. Ist sie aber ein tief veranlagtes, gemütvolleres Geschöpf, so wird sie noch mehr darunter zu leiden haben als du. Als ungeliebte Frau eines ungeliebten Mannes zu leben, ist eine Höllequal.“

Sie hatte immer eindringlicher gesprochen, weil sie von seinem Gesicht las, daß ihre Worte ihn unruhig und bedenklich machten.

Als sie schwieg, sah er sie mit einem ernsten Blick an.

„Liebe Gerlinde, ich weiß es zu schätzen, daß du zu mir sprichst, wie es ein redlicher Freund tun würde. Ich danke dir dafür, denn ich kann mir denken, daß dich das Ueberwindung gekostet hat. Du hättest dich ja mit einem formellen Glückwunsch abfinden können.“

Fortssetzung folgt.

Ein neuer Rohstoff für Papier. Ein neues, der französischen Akademie der Wissenschaften mitgeteiltes Versahren der Papierfabrikation stellt den französischen Kolonien eine gute Verwertung der dortigen Pflanzenwelt in Aussicht: die Herstellung von Papier aus verfallener Zellulose, der elastischen Hülle von Pflanzenzellen. Das neue Verfahren soll die Zellulose auch reiner und billiger als die aus Holz gewonnenen lassen. Die hierzu besonders geeigneten Pflanzen sind der Bambus, der Rohn, das schnellwüchsige Juncusrohr, der Reis und der Mais, verschiedene Lianen und die Banane, die sich am lohnendsten erheben.

Demobilisierung der der Post. Um eine plötzliche und gleichzeitige Entlassung zahlreicher Ausbittelskräfte zu vermeiden, hat die Reichspostverwaltung angeordnet, daß nach der Rückkehr des Personals aus dem Heeresdienst zunächst Arbeiten wieder in Angriff zu nehmen sind, die während des Krieges wegen Mangels an Beamten zurückgestellt werden mußten. Beamte und Ausbittelskräfte, die in laufenden Rechnungsjahren noch keinen Erholungsurlaub gehabt haben, sollen beurlaubt werden. Die Oberpostdirektionen sind ermächtigt, Beamten und Unterbeamten Urlaub bis zu vier Wochen ev. auch ohne ärztliches Zeugnis zu erteilen.

Zwei Zensururteile. Die Aufhebung der Zensur dürfen nachstehende Erinnerungen an ein paar Zensururteile aus früherer Zeit aktuell erscheinen lassen. Am 19. Dezember 1788 erschien in Berlin auf Veranlassung des Ministers v. Böttner ein königliches Edikt, das kund und zu wissen tat, daß alle im Inland erscheinenden Schriften, bevor sie dem Druck übergeben werden dürfen, einer Zensur zu unterwerfen seien. Einer der von Böttner ernannten Zensoren war der Konfistorialrat Cosmar. Zu seinem nicht geringen Erstaunen las nun der Minister eines Tages am Schluß einer kurz vorher in Berlin unter dem Titel: „Allgemeine Zustände“ erschienenen Broschüre die Worte: „Wehe dem Lande, dessen Minister Gel sind!“ In höchster Entrüstung ließ Böttner den Zensor zu sich beschleiden, las ihm die Stelle vor und rief in höchstem Zorne aus: „Derr Konfistorialrat, habe ich Sie deshalb zum Zensor ernannt, daß Sie dergleichen zum Druck verhaften?“ — „Befehlen Erleuchtung, vielleicht“, erwiderte Cosmar, „daß ich anstatt „Wehe“ drucken lassen sollte: „Wehe dem Lande, dessen Minister Gel sind?“ Der Minister schwieg betroffen und entließ den Zensor, ohne ihm weitere Rügen zu erteilen. — Ein zweites nettes Zensururteil ist neueren Datums. Im Jahre 1912 wählte zu Köln der Volksrat Dollschall seines Amtes als Zensor. Er trug in dieser Eigenschaft eines schönen Tages in der Rheinischen Zeitung eine Anzeige, die die Überleitung von Dantes göttlicher Komödie von B. L. (Schriftstellernamen des Königs Johann von Sachsen) ankündigte, und zwar mit dem Vermerk: „Mit göttlichen Dingen soll man keine Komödie treiben!“

Der hofkottierte Friedhof. Ein eigenartiger Streit zwischen einer Bestattungs-Gesellschaft und ihren Angestellten hat in der englischen Stadt Camberwell dazu geführt, daß der Friedhof der Stadt regelrecht hofkottiert wurde. Die Sargträger und die Grabhauker wollen am Sonnabend nachmittag nichts vom Begraben wissen. Obwohl nun gerade der Sonnabend nachmittag für die arbeitende Klasse sehr bequem ist, lehnten sich die Bestattungs-Gesellschaft nicht daran und forderten auch alle übrigen Friedhofsarbeiter geradezu zum Streik heraus. Die Behörden von Camberwell lehnten es ab, die Friedhofstore am Sonnabend nachmittag zu schließen, und so wird, wenn die Angestellten der Bestattungs-Gesellschaft mit ihrer Drohung ernst machen, bald der Hofkott über den Friedhof verhängt sein.

Keiner weiß es. König Oskar II. von Schweden beluchte einst eine Dorfschule, in welcher die Schüler klar auf seine Fragen antworteten. Unter anderem fragte der König auch, welches die größten Könige von Schweden seien und erhielt die Antwort: „Gustav Vasa, Gustav Adolf und Karl XII.“ Einer der Knaben hob noch die Hand empor. „Kannst du noch einen großen König nennen?“ fragte der König. — „Ja“, lautete die Antwort. „König Oskar II.“ — „Was hat denn der große getan?“ forschte der König weiter. Der Knabe schwieg, endlich aber sagte er: „Daß weiß ich wirklich nicht.“ — Lächelnd sagte der König zu ihm: „Lächle dich, mein Sohn, das weiß ich auch nicht.“

Volkswirtschaft.

Aufhebung der Zensururteile in Berlin. Die Umgestaltung der Protokollurteile wird sich am 2. Dezember in folgender Weise gestalten: Die Zensururteile für Schwer- und Schwerstarbeiter wird auf Wunsch der Berliner Arbeiterschaft aufgehoben, und die hierdurch freiverdende Menge wird der allgemeinen Brotration einheitlich und gleichmäßig ausgeteilt; dementsprechend wird die Wochenmenge vom 2. Dezember ab auf 2500 Gramm festgelegt.

Folgen der Kohlennot. Der Verbandsausschuß des Kohlenverbandes Groß-Berlin hat eine Reihe von Notstandsmaßnahmen zur Streckung der Kohlenvorräte getroffen; u. a. ist folgendes bestimmt: Abendgeschäften ist die Entnahme von Gas und elektrischem Licht nur in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags gestattet. Gastwirtschaften und Cafés dürfen nach 10 Uhr abends weder Gas noch elektrischen Strom zu Beleuchtungszwecken entnehmen. In Privathaushaltungen darf zur Beleuchtung der Wohn- und Schlafräume nicht mehr als eine Glühlampe von höchstens 50 Kerzen Leuchtkraft oder zwei Glühlampen von höchstens je 32 Kerzen für den einzelnen Raum verwendet werden. Von der Einführung von Gasperspektiven ist einstweilen Abstand genommen worden; bezüglich Bestimmungen werden aber baldigt folgen. Im Zusammenhang mit den Vertretern der Berliner Gewerkschaftskommission und des Deutschen Metallarbeiterverbandes sowie des Verbandes Berliner Metallindustrieller ist eine Einschränkung der Arbeitszeiten in der Weise in Aussicht genommen, daß an Stelle

der achtstündigen Arbeitszeit eine fünfständige Schicht tritt, und zwar darf jeder Betrieb nicht mit mehr Schichten arbeiten, als im Oktober d. J. Wenn ein Betrieb nur in einer einzigen Tagesschicht arbeitet, so ist diese in die Zeit zwischen 8 und 8 Uhr zu legen.

Vordauer der Kohlenkrise. Wie der Vossischen Zeitung berichtet wird, tritt die Meinung, daß der Streik in Obersachsen abflaute, nicht zu; obwohl im Hauptrevier als auch in dem Rohnitzer Nebenrevier dauert der Ausstand in unversinderter Festigkeit an. Es sei einwandfrei festgestellt, daß jedesmal, wenn die Grubenarbeiter die ihnen angebotenen Zugeständnisse anzunehmen geneigt waren, immer großpolnische Kugellageren gekommen sind, die sie davon abgehalten haben. Da die Zufuhr aus dem westfälischen Gebiet wegen der unfürsicheren Lage sich nur auf geschlossene Steinkohlentage, die für die Gaswerke bestimmt sind, bezieht, kommen für die Elektrizitätswerke nur die ober-schlesischen und die Rührer Kohlengebiete in Betracht. Man muß daher noch für mehrere Tage mit einem erheblichen Kohlenmangel rechnen.

Notgeld. Eine große Anzahl Chemnitzer Industriefirmen hat sich zur Ausgabe von Notgeld entschlossen, um die für die Vorkaufungen erforderlichen Geldmittel unbedingt zur Verfügung zu haben. Es werden Scheine von 5, 10 und 20 Mark ausgegeben, für die bei den Treuhänderbanken Sicherheit in voller Höhe hinterlegt ist. — Um dem außerordentlichen Mangel an Zahlungsmitteln, der sich in Industriebetrieben besonders bemerkbar macht, zu begegnen, haben die hiesigen Körperchaften mit Genehmigung des Regierungsrates beschließen, 5-, 10-, 20- und 50-Mark-Scheine herstellen zu lassen. Nach einer veröffentlichten Bekanntmachung hat das Notgeld für den Stadtkreis Jost (Kreis) Zwangskurs.

Mit Rücksicht auf die Lage der Kartoffel- und Getreideverwertung hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamts die Landesregierungen ersucht, anzuordnen, daß die Verkaufsungen bis zum 31. Dezember 1918 beendet sein müssen, und nur in besonderen Ausnahmefällen eine Verlängerung des Termins anzulassen. Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Verkauf ohne Genehmigung befindlichen schädlichen Schweine sind, abgesehen von den Aufschneidern, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragschweinen, möglichst ohne Verzögerung zur Erfüllung der Schlachtviehumlage heranzuziehen.

Ein Fabrikbetrieb als Arbeitergenossenschaft. In einer Versammlung des Grauböser Bürgerturns teilte Geheimrat Kommerzienrat Benzl mit, daß er seinen gesamten Betrieb einer Arbeitergenossenschaft übergeben wolle. Alle Vorräte sollen der Genossenschaft weit unter Tagespreis angeteilt werden. Auch sollen ihr einige 100 000 Mark Betriebskapital übergeben werden, das nur mit 3% verzinst werden soll. Den übrigen Gewinn sollen Arbeiter und Angestellte teilen. Hierzu sei bemerkt, daß die Maschinenfabrik A. Benzl & Co. hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen herstellt und in früheren Jahren ihres Bestehens 8% Dividende verteilte, die später auf 7 und 8% stieg. Für das Geschäftsjahr 1917 wurden 10% Dividende und ein Bonus von 5% verteilt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirschhöbel in Hachenburg

Am Samstag den 30. November, nahm von 2 bis 5 Uhr, wird auf Bedenschnitts-Verkauf 43 Bändel, das Stück zu 35 Pfg. verkauft. Der Vorrat reicht aber glücklicherweise nur zur Befriedigung der Käufer der Karten von Nr. 1 bis 310 aus. Gleiches gilt auch von den Kaffee verkauft und ein Rest von circa 70 Beringen an diejenigen, die keinen Kaffee mehr bekommen sollten. Nähere Bedingungen an der Verkaufsstelle in der Turnhalle.

Verkaufsfolge: Nr. 1—100 von 2—3 Uhr.
" 101—200 " 3—4
" 201 bis Schluß 4—5 "

Hachenburg, den 30. 11. 1918. Der Bäckermeister.

Nach schwerer Zeit bei überaus großen Anstrengungen zurückkehrend in unsere geliebte Heimat, möchten wir mit ganzem Herzen über die liebevolle Aufnahme und Bewirtung in Hachenburg danken in ganz besonderem Maße Frau Fräulein und Fam. Dasbach für ihre Mühe und Arbeit.

Im Auftrage:

Sachs

Ein. d. N. und Imp.-Führer
einer Scharfshützen Komp.

Mein Rasier- und Frisiergeschäft wird, nachdem ich aus dem Feld zurückgekehrt bin, am Sonntag, den 1. Dezember wieder eröffnet.

Ich bitte meine alte Kundschaft, mit das frühere Vertrauen auch weiterhin entgegenzubringen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karl Stadler, Friseur
Hachenburg, gegenüber der evangl. Kirche.

Schlachtpferde sowie Notschlachtungen kauft Hugo Kessler, Pferdemeßger Wiesbaden. Telefon 2612.

Ich habe den Erlaubnisschein.

Neuheiten in Ansichtskarten wieder eingetroffen.

Buchhandlung Th. Kirchhöbel, Hachenburg.



Gott der Allmächtige nahm in seinem unerforschlichen Ratschlusse unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Anni

heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit im blühenden Alter von 12 Jahren in die Schar seiner Engel in den Himmel auf.

In tiefer Trauer

Familie Adolf Ecker.

Hachenburg, den 28. November 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag um 4 Uhr, das Traueramt Montag morgen statt.

Todes- + Anzeige.

Gestern abend 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Röhrig

Eina geb. Dees

im Alter von beinahe 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Heinrich Röhrig.

Niederhattert, Vattenfeld und Höchstendach, den 29. November 1918.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 2. Dezember nachmittags 3 Uhr.

Ein goldenes Medaillon mit Kette verloren.

Der eheliche Finder wird gebeten, dies in der Geschäftsstelle d. Bl. gegen gute Belohnung abzugeben.

Für Büroarbeiten

ein jüngerer Kaufmann evtl. Kriegsbefehliger sofort gesucht. Fr. Bockius, Hachenburg.

Ein in Haus- und landwirtschaftlichen Arbeiten erfahrendes Dienstmädchen sowie ein zuverlässiger landwirtschaftl. Arbeiter oder junger Kutscher gesucht. Karl Balduß, Hachenburg.

Braves fleißiges Mädchen

welches neben Lohn, auch gegen guten Lohn Frau Jos. Roedig Ristermühle b. Hachenburg.

Gebrauchtes Schuhmacherwerkzeug zu kaufen gesucht. W. J. J. die Geschäftsstelle d. Bl.

Empfehle mich für Hausschlachtungen. Julius Krämer Hachenburg.

Schirme zum Reparieren nimmt an Heinrich Grimschli Kittenkirchen.

Bettmatten

Befreiung garantiert sofort Alter und Geschlecht ungeachtet. Auskunft in unsern. Institut Engeström München 558, Kapuzinerstr. 9.